Karl May in der Renaissancebühne.

„Winnetou."

Zwei Stunden lang durfte man wieder jung sein, konnte den Heroen unserer Knabenzeit wieder zujubeln. Winnetou und Old Shatterhand und Sam Hawkins und wie sie alle heißen, diese prächtigen Phantasiegestalten, die Karl May, der Vielgeliebte, Vielverlästerte, geschaffen hat, der nun auch schon längst in die ewigen Jagdgründe eingegangen ist und dort gewiß mit verschmitztem Lächeln derer spottet, die ihn einst auf den Index setzten und aus den Schülerbibliotheken verbannten.

Dr. K. Hermann Dimmler, ein katholischer Katechet aus Bayern, hat den Versuch gemacht, den Gestalten, welche die Bühne unserer Knabenphantasie bevölkerten, das Theater zu erobern. Aus seinem vielleicht nicht ganz theaterfesten Elaborat hat Ludwig Körner ein „Schauspiel aus dem Indianerleben in sechs Bildern" für die Renaissancebühne zurecht gezimmert, und der Erfolg der Uraufführung, die am Sonntag nachmittag stattfand, hat gezeigt, daß es kein schlechter Einfall gewesen und daß die Arbeit geglückt ist. Das Haus war ausgezeichnet besucht. Gewiß, es war sehr viel Jugend da, Buben und Mädeln jeglichen Formats. Aber auch die Zahl der Erwachsenen war nicht gering, und wenn es auch meist bloß Begleitpersonen waren, Väter, Onkel, Lehrer, Tatsache bleibt, daß sich auch von ihnen niemand gelangweilt hat, ja, daß sie in den frenetischen Beifallsjubel der kleinen Zuschauer, der nach jedem Bilde losbrach, recht herzhaft miteinstimmten.

Und noch eine Beobachtung konnte man machen: Droben auf der Bühne herrschte die gleiche Begeisterung. Man sah es den Darstellern ordentlich an, wie gern sie da mittaten, wie sie mit ganzem Herzen bei der Sache waren, wie sie sich alle Mühe gaben, vor der strengen, unbestechlichen Kritik der Jugend in Ehren zu bestehen. Verliert doch allzu leicht ein Bild der Phantasie allen Glanz, wenn es zur leibhaftigen Verkörperung gebracht wird. Nun, die Darsteller können mit sich zufrieden sein. Auch dem roten Gentleman des sehr echt aussehenden Louis Mitznegg (Winnetou) flogen alle Herzen zu, als wärs der echte, und der Old Shatterhand des Ludwig Körner blieb ebenfalls stets Herr der Situation. Prachtleistungen in Maske und Spiel waren der Sam Sawkins des Paul Mahr und sein krummbeiniger, ihn stets hänselnder Freund Dick Stone (Felix Stärk). Auch Else Panto als Schwester Winnetous wirkte höchst stilecht. Dem Vater Winnetous, Häuptling Intschu-Tschuna, lieh Hugo Riedl alle Würde einer stolzen, edlen Rothaut. Das verräterische Bleichgesicht Fred Santer wurde von Wilhelm Schich mit vorschriftsmäßiger Schurkerei ausgestattet. Und auch alle anderen Darsteller: Heinrich Neckamm, Rolf Reinhardt, Grete Löhr, Alfred Mahr, Josef Hübner und Hans Stelzer ließen es an Begeisterung für ihre Aufgaben nicht fehlen.

Die Beifallsfreudigkeit des Publikums steigerte sich von Bild zu Bild. Es wäre gar nicht verwunderlich, wenn dieser prächtige, erfrischend jugendfrische „Winnetou" sich vom Nachmittagsprogramm ins Abendrepertoire schliche, um dort auf lange Zeit festen Fuß zu fassen. F. Cl.

Aus: Neue Freie Presse, Morgenblatt, Wien. Nr. 22.827, 03.04.1928, S. 10.

Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, Februar 2019